Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 4

Artikel: Seegfrörni
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962830

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE WELT IM RADIO

EINGESTAENDNIS EINES IRRTUMS

ZS. Aus einer amerikanischen Radiosendung entnehmen wir, dass Präsident Kennedys Bruder Robert, bekanntlich Amerikas Justizminister, die Aufhebung des berühmt-berüchtigten Gefängnisses von Alcatraz beschlossen hat. Die kleine Insel gegenüber San Francisco soll wieder friedlicheren Zwecken dienen.

Schon seit vielen Jahren hatten bedeutende Juristen diese Massnahme verlangt. Alcatraz ist seinerzeit für unkorrigierbare Gewohnheitsverbrecher geschaffen worden, die mit äusserster Strenge kuriert werden sollten. Es war die reinste Verkörperung des Vergeltungsgedankens im Strafrecht, der offenkundigen Rache. Als solche wurde es weltbekannt, und erschien in zahllosen Dichtungen und Filmen, noch kürzlich im Film "Der Vogelmann von Alcatraz". Es war das Symbol für den Glauben an die Notwendigkeit eines möglichst abschreckenden Strafvollzuges.

Aber gerade in dieser Richtung hat es sich nicht bewährt. Keiner, der jemals dort war, kam trotz der harten Behandlung gebessert heraus. Die Zahl der Rückfälligen war so hoch, dass sie seit vielen Jahren nicht mehr veröffentlicht wurde. Trotz und Verzweiflung und Wut steigerten sich bei den Insassen oft ins Masslose und führten nach der Entlassung zu explosionsartigen Reaktionen, die noch gefährlicher waren als die frühern Untaten. Alcatraz ist der lebendige Beweis dafür, dass mit dem Vergeltungsgedanken beim Strafvollzug nicht auszukommen ist, dass auf diese Weise die Situation nur verschlimmert, die Gesellschaft nur noch mehr gefährdet wird als vorher. Dabei handelt es sich bei Alcatraz um eine moderne Anlage, hygienisch, peinlich sauber, mit manchen Bequemlichkeiten. Es ist erst 1934 gebaut worden, zur Zeit der Prohibition, als die Massenverbrechen eines Al Capone, Dillinger etc. die Zeitungsspalten füllten, als das Lindbergh-Baby geraubt und getötet wurde und eine Welle der Empörung durch das Land lief, als nach den "schärfsten Massnahmen" gegen die Schwerverbrecher gerufen wurde. Doch nicht einmal im Innern des Zuchthauses selbst konnten trotz raffinierter Ausstattung, modernsten Signalanlagen und Riesenaufgebotes schwerbewaffneter Wärter, verzweifelte Aufstände und Angriffe der Gefangenen ganz verhindert werden. Die Sicherheitsmassnahmen waren enorm, jede kleinste Verletzung der Gefängnisvorschriften wurde schwer bestraft, jeder Gefangene 14 mal im Tage durchsucht. Trotzdem erfolgten schwere Aufstände mit Toten im Gefolge auf beiden Seiten. Trotz der Insellage und Haifischgefahr gelang einigen - wieviel ist umstritten, die Flucht übers Meer.

Auf jeden Fall war es während der 27 Jahre, da das Zuchthaus bestand, ganz unmöglich, einen guten Einfluss auf die Gefangenen auszuüben. Dieser Misserfolg eines ganzen Systems ist die Ursache für die Aufhebung. Zwar führt die Regierung dafür auch wirtschaftliche Ursachen ins Feld, doch ist es jedermann klar, dass diese nicht bedeutend sein können, ist doch Alcatraz sozusagen noch ein Neubau, der viel weniger Unterhaltkosten verschlungen hat als andere, viel ältere Zuchthäuser.

Der Entscheid der Regierung fiel nicht von heute auf morgen. Bis jetzt wurde den zahlreichen Eingaben von Juristen und Sozialreformern nicht stattgegeben. Die Verteidiger des Vergeltungsgedankens konnten sich immer wieder behaupten, befinden sich doch einflussreiche Leute darunter. Das Fass zum Ueberlaufen hat anscheinend die Frage des Fernsehens gebracht. Die Direktion hatte keine grosse Freude an der Verwendung der Massenmedien innerhalb der Gefängnismauern, hatte sie doch mit Filmvorführungen verschiedentlich schlechte Erfahrungen gemacht. Diese führten zu Massenansammlungen im Dunkel, die schwer zu kontrollieren waren und missbraucht wurden. In dieser Richtung war das Radio vorzuziehen, weil jedem Gefangenen ein kleiner Empfänger in die Zelle gegeben werden konnte. Es war nicht zu vermeiden, dass die Sendungen auch in Nachbarzellen gehört wurden, sodass sie einander gegenseitig störten. Das Radio zeigte sich hier nicht nur als Freund, sondern als Unruhestifter, welches auch dem Personal zu schaffen machte. Es erwies sich als unausweichlich, die Apparate mit mehreren Empfangsmöglichkeiten zu entfernen und durch solche zu ersetzen, die nur noch eine einzige Station, die gleiche für alle, empfangen konnten. Die Umstellung war schwierig, wurde von den Gefangenen als Chikane empfunden und führte zu wochenlanger Unruhe. Beim Fernsehen war die Sache komplizierter. Dieses gehört heute in Amerika zu den Selbstverständlichkeiten und seine Einführung auch in Strafanstalten ist üblich. Doch in Alcatraz erwies sich diese schon aus bautechnischen Gründen schwierig, und ausserdem wurde sie von verschiedener Seite als mit dem Charakter dieses Gefängnisses als besondere Vergeltungsanstalt unvereinbar bekämpft. So bekamen schliesslich jene das Uebergewicht, welche seit jeher gegen Alcatraz gekämpft hatten. Nach nur 29 Jahren werden jetzt die grossen und teuren Anlagen niedergerissen oder einem andern Zweck zugeführt werden.

Begreiflich, dass die Gegner der Vergeltung im Strafvollzug ihren Sieg feiern. Eine neuere Richtung ist in Amerika im Wachsen, die nicht mehr Vergeltung will, sondern versucht, den Gefangenen geistig und seelisch umzustimmen, seine ganze Lebenseinstellung zu ändern Sie will Behandlung, nicht Strafe. Das setzt jedoch viel längere Haft voraus, denn um rückfällige Verbrecher wirklich zu ändern, braucht es unter Umständen viele Jahre. Es wird also nicht eine Milderung der Verurteilung durch diese moderne Richtung verlangt, sondern der Freiheitsentzug soll im Gegenteil stark ausgedehnt werden, um eine eingehende Behandlung und Beeinflussung zu ermöglichen. Allerdings soll dafür dem Vollzug jeder Strafcharakter genommen werden; echte Hilfe soll diesen sozial Kranken gebracht werden, was gute Behandlung voraussetzt. Es dürften aber wohl noch manche Jahrzehnte vergehen, bis solche Einsichten in die Tat umgesetzt werden. Vorläufig wird auch in Amerika ein schwacher Kompromiss zwischen Vergeltung und Besserung beschritten wie bei uns, der allerdings, wie die Erfahrung zeigt, weder der Gesellschaft noch den Gefangenen hilft. Aber der Misserfolg des Vergeltungsstrafrechtes ist durch Alcatraz einwandfrei festgestellt.

Von Frau zu Frau

SEEGFROERNI

EB. "Es kann nicht mehr lange dauern", versichern die Polizisten am Sonntagabend in verständnisvoller Verzweiflung zum tausendstenmal. Dieser Satz steht in einem der vielen Artikel über die Seegfrörni an einem der Tage, da der obere See bereits freigegeben war, während die Stadtzürcher noch an den Ufern weiterbummelten.

Der Mensch ist doch ein eigenartiges Wesen: Solange man mit der totalen Gfrörni nicht rechnen konnte, überboten sich die Anwohner mit Worten und Taten, um ihr Mitleid mit den Vögeln zu beweisen. Dass sie sich dabei recht ungeschickt und laienhaft benahmen, kann ihnen, den Städtern, wohl niemand verargen, höchstens dass sie sich nicht belehren lassen wollten. Aber sobald der See Miene machte, ganz zuzufrieren, war die Spannung auf das Fest, das Volksfest, wie sie es schon zum voraus nannten, die tragende Stimmung.

Ich weiss nicht - auf mich machte das langsame Zufrieren einen unheimlichen Eindruck. Man darf zwar vielleicht Naturgeschehen nicht mit menschlichen Gefühlen verbrämen. Trotzdem hat mich dieses Geschehen einfach überwältigt. Auch ein See scheint mir ein Lebewesen, wie ein Baum, wie ein Tier. Dieser See, dem man schon soviel zuleide getan hat von uns Menschen her, wie gab er sich Mühe, die Kälte zu verarbeiten ! Noch am letzten Mittag, als er morgens bereits zugefroren war, brach er nochmals mit der letzten Kraft auf. Und dann ergab er sich resigniert in sein Schicksal, gab den Kampf auf. Nun erst, auf dem Rücken des Ueberwältigten, wuchs das Eis rapid an. Beinahe wie ein unerbittlicher Kampf auf Leben und Tod schien mir das alles, grausam, wie es in der Natur eben zugeht.

Und die Vögel: immer enger wurde ihr Raum und immer mehr standen und sassen auf dem Eis herum, irgendwie verwirrt über das Ungewohnte, Unerklärliche. Da humpelte ein Taucherli mit einem Eisklotz an der Brust kläglich herum, dort rutschte ein Schwan immer wieder mit einem Fuss auf dem Eise aus, und dort drüben versuchte ein anderer vergeblich, ein trockenes Brotstück zu fressen. Vielleicht ist es wirklich gut so, vielleicht bringt dieser harte Winter wirklich eine natürliche Auslese mit sich. Die Kranken werden sterben, die Gesunden werden überleben und, wer weiss, sogar stärker aus dem Erlebnis hervorgehen. Ja, vielleicht ist es wirklich so, und wir sollen der Natur nicht zu viel dreinpfuschen wollen. Aber traurig ist es doch, zuzusehen, und man kommt sich als Mensch gar nicht mehr so wichtig und "allmächtig" vor.

Volksfest. In all' diesem Sterben ein Volksfest, ein fröhliches Treiben und Geniessen. Mir kommt es vor wie ein Leichenmahl. Es geht der Ausspruch, es sei nirgends so fröhlich wie an einem Leichenmahl und gerade der "unverdorbene" Mensch, der einfache, der Natur näherstehende Mensch scheint ein solches Leichenmahl als richtig und gegeben anzunehmen. Lasst uns feiern, wir leben noch, lasst uns all' das geniessen, was uns dieses Leben bietet, lasst uns essen und trinken und fröhlich sein !

Ja, vielleicht ist auch das naturgegeben, dieser gesunde Egoismus, der die Feste feiert, wie sie fallen und den Tod rundum verneint oder geflissentlich beiseite schiebt. Feiern wir mit, flitzen wir über das Eis, befreunden wir uns mit dem Ausserordentlichen und denken wir nicht an all' das Grau, das damit verknüpft ist. Ein Volksfest mit summendem Eis, mit Tausenden von Menschen, mit Würstchen und heissem Punsch, mit weissen Fahnen vor dem Mund und mit vielen neuen und einmaligen Erlebnissen.

Ich persönlich freilich, ich habe immer noch Mühe, den Tod zu vergessen. Aber ich schliesse ihn ein in meinem Herzen, ich möchte keine Spielverderberin sein.